
Biedermanns.umgezogen

von Gisela Widmer

Deutsche Erstaufführung

Inszenierung:

Tina Brüggemann

Premiere:

31. Januar 2015 im Alten Rathaus



Schwäbische Post vom 02.02.2015 von Dagmar Oltersdorf

Islamalarm im trauten Heim

Überzeugende Premiere von „Biedermanns.umgezogen“ des Theaters der Stadt Aalen

Viel wird geredet dieser Tage über den Islam. Wie geht man richtig um mit dem Glauben anderer ist eine der wichtigsten Fragen. Auch das Satirestück „Biedermanns.umgezogen“ gibt darauf keine Antworten. Witzig und gekonnt überzeichnet legt die Inszenierung von Tina Brüggemann dafür den Finger in die Wunden der aktuellen Debatte über das Thema.

Schön haben sie es, die Biedermanns. Babette, in den besten Jahren, kann Taschen raffen, wie es beliebt und über skurrile Vorschläge der Integrationsbeauftragten lästern. Gottlieb echauffiert sich derweil bei der Zeitungslektüre über Probleme, die seiner Meinung nach keine sind. Ohrmilben bei Hasen zum Beispiel. Zwischendurch gönnen er und Babs sich noch einen Quickie. Doch just in diesem Moment klingelt das eigene Integrationsproblem an der Tür: Gottliebs Bruder Thomas. Abdul heißt der konvertierte Heimatlose jetzt, und er will eine Weile bleiben. Was zumindest zwischenmenschlichen Zündstoff birgt: Babs will Abdul samt seiner verdächtigen Koffersammlung los haben, die der gleich mal genau vor das Gemälde einer nackten Schönen, die Babs durchaus ähnelt, gestapelt hat. Für Gottlieb dagegen ist Blut dicker als Glaube und Toleranz wichtiger als ein echtes Gespräch über Motive. Abdul bleibt also und eröffnet damit ein verbales Scharmützel, das mit den Vorurteilen, Positionen und Glaubensbekenntnissen aller befeuert wird.

Bereits 2011 wurde das Stück in Luzern uraufgeführt. Ähnlichkeiten mit Max Frischs „Biedermann und die Brandstifter“ sind gewollt: Die Satire war eine Auftragsarbeit zum 100. Geburtstag des Autors. Tina Brüggemann und Dramaturg Winfried Tobias haben in Zeiten von Pegida, den Pariser Anschlägen und den darauf folgenden Reaktionen das getan, was Theater tun muss: Sie haben Widmers Stück aktualisiert.

Dazu gehört, dass ein Feuerwehrmann, den Arwid Klaws mit dem eiskalt-schmierigen Gehabe eines Gestapo-Mannes verkörpert, sich beim Lesen der ersten „Charlie Hebdo“-Ausgabe nach den Pariser Anschlägen fast schon hysterisch amüsiert. Der Kinnhaken verpassende Papst wird dabei ebenso kurz abgehandelt wie Jürgen Todenhöfers Islam-Recherchen. Zwischendurch gießt der Brandlöscher brandstiftend Öl in das moderat züngelnde Flämmchen potentieller Toleranzzweifler: „Nur wer nicht über genügend Verstand verfügt, kann für alles Verständnis haben“, meint er. Und meint damit Menschen wie Gottlieb Biedermann. Bernd Tauber spielt ihn treffend mit dem gutmütig-fragenden Blick eines nicht wirklich Zuhörenden. Als

Abdul Babette als Gastgeschenk ein Kopftuch aufsetzt, rät er ihr, das einfach als modisches „Accessoire“ zu verstehen. Doch Babette, von Floriana Sommerauer gleichsam resolut wie frivol gezeichnet, reißt sich das Ding vom Kopf und seziert – von Ausstatter Matthias Strahm passend in ein knallig-knappes Kleid gewandet - lieber vorurteilsvoll die Rolle der Frau im Islam. Abdul, unter dessen pedantischer Oberfläche Marc-Phillip Kochendörfer grandios große Anspannung verspüren lässt, macht's ebenso: Er prangert vorurteilsvoll die Lust an Shopping, Sex und Drogen an. Zu diesem Zeitpunkt hat er aber bereits seinen im Biedermannsches Heim belegten Platz von 180 auf 80 Zentimeter verdoppelt. Babettes Taschen sind in seinen Koffern verschwunden.

Voll solch bissig-bildhafter Gleichnisse ist die Inszenierung und macht diese samt spitzer Dialoge zu einem Theatervergnügen. Geschont wird keiner. Bei allem Spaß aber bleibt die Erkenntnis: Wir müssen reden. Nicht nebeneinander her. Sondern miteinander.

Aalener Nachrichten vom 02.02.2015 von Herbert Kullmann

Wenn Vernunft versagt

Theater der Stadt Aalen zeigt mit „Biedermann.umgezogen“ ein Stück über Toleranz

„Der die Verwandlung scheut / Mehr als das Unheil, / Was kann er tun / Wider das Unheil?“, fragt Max Frisch in „Biedermann und die Brandstifter“. In „Biedermann.umgezogen“ hat die Autorin Gisela Widmer diese Frage neu gestellt. Ein Lehrstück, das unter der Regie von Tina Brüggemann Hochbrisantes aufgreift und auf der Bühne im Alten Rathaus aufgeführt wurde.

Die Bühne zeigt ein gut bürgerliches Milieu (Ausstattung: Matthias Strahm). Babette und Gottlieb Biedermann liefern linksliberalen Geist, gesegnet mit jeder Menge Toleranz. Saturierte Bequemlichkeit, die durch Gottliebs Bruder Thomas auf eine harte Probe gestellt wird. Der sich entwickelnde Diskurs bringt Regisseurin Brüggemann mit komödiantischem Biss auf die Bühne.

Unangemeldet kommt Gottliebs Bruder zu Besuch. Er sei nicht mehr länger Thomas (scheinheilig: Marc-Philipp Kochendörfer), sondern Abdul Quadir. Biedermanns sind von dem beherrschenden Wortschwall des zum Islam Konvertierten nicht sonderlich angetan. Vor allem Babette (widerspenstig: Floriana Sommerauer) widersetzt sich der religiösen Aufdringlichkeit des Schwagers, der nach und nach Biedermanns Wohnung und den darin herrschenden Geist okkupiert.

Der Kampf um die Oberhoheit

In dem Kampf um die Oberhoheit versucht Gottlieb (köstlich: Bernd Tauber) mit krudem Relativismus zu vermitteln, stellt sich dabei immer mehr auf die Seite des Bruders. „Wir müssen Verständnis haben für andere Kulturen“, wiederholt er geradezu gebetsmühlenartig. „Schwulenhass, Judenhass, Frauendiskriminierung und Unterdrückung der Meinungsfreiheit“, wirft Babette dem Schwager vor und bringt so das Unbehagen einer offenen und liberalen Gesellschaft im Hinblick auf den totalitären Anspruch einer Religion auf den Punkt. Gottliebs Haltung negiert jegliche aufklärerische Vernunft, nach der niemand im Namen von Religion oder Ideologie bedrängt, verhöhnt, seiner Freiheit beraubt, gefoltert oder ermordet werden darf. Im

Innersten wissen das die Biedermanns. Doch nur Babette verteidigt diese Werte, während Gottlieb als ängstlicher Spießler vor dem Brandstifter kapituliert.

In kurzen aufeinanderfolgenden Bildern entwickeln sich wie der Wirklichkeit entlehnte Szenen, die durch einen Feuerwehrmann (wundervoll: Arwid Klaws) intelligent, humorvoll, bissig wie böse kommentiert werden. Einem antiken Chor gleich karikiert er das Geschehen, unterstreicht den parodistischen Charakter des Stückes. Die Mittel der Wahl sind Zitate aus Max Frischs „Brandstifter“ und, wenn jedwede Vernunft versagt, nur noch ein schlichtes „Blablabla“. So formt sich das scheinbar amüsante Bild einer Gesellschaft, die der Bequemlichkeit wegen sich der notwendigen Auseinandersetzung verweigert.